Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint wochentäglich Abends und am Sonntag Morgen. Der Abonnementspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 4.—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postzuschlag. Bestellungen für den Insemnumerand werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin abonniert man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Expedition der Zeitung.

Berlin SW.48
Wilhelm-Straße Nr. 32.
Fernsprecher:
Redaktion: Amt VI, 3394. • Expedition: Amt VI, 3248.

Inserate nehmen die Expedition der Zeitung und alle Inseratenbureaus zum Preise von 40 Pf. für die sechsgespaltene Petitzeile und von Mark 1,25 für die vierspaltige Reklamezeile entgegen. Zuschriften für den Insemnumerand sind an die Expedition, für den redaktionellen Teil an die Redaktion zu adressieren. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 149. [48. Jahrgang.] — **Dienstag den 29. Juni 1909.** — **[48. Jahrgang.] Nr. 149.**

Berlin, den 28. Juni.

Politischer Tagesbericht.

Von einigen Blättern ist versucht worden, die am Sonnabend erganngene Mitteilung über den bevorstehenden Rücktritt des Reichskanzlers Fürsten von Bülow in ihrer Bedeutung abzuschwächen. Zur weiteren Klarstellung bemerken wir daher das Folgende:

Der Reichskanzler hat den Kaiser um seine sofortige Entlassung gebeten. Seine Majestät hat Sich zur sofortigen Erfüllung dieses Wunsches nicht zu entschließen vermocht und hat den Reichskanzler unter warmer Betonung seiner großen, in zwölfjähriger Ministertätigkeit der Krone und dem Lande geleisteten Dienste dringend gebeten, sein Amt noch so lange zu führen, bis die Reichsfinanzreform, deren Erledigung eine nationale Notwendigkeit sei, zu stande gebracht wäre. Der Kaiser hat Sich dabei von der Ueberzeugung leiten lassen, daß es am allerersten dem Fürsten Bülow gelingen werde, das Werk unter Abweisung der dem Gesamtinteresse schädlichen und daher für die verbündeten Regierungen unannehmbaren Steuervorschläge zu Ende zu führen. Dem Ersuchen des Kaisers hat der Reichskanzler sich nicht entziehen wollen. Jedoch ist mit Rücksicht auf die politische Entwicklung, die durch die Abstimmung über die Erbschaftssteuer ihren Ausdruck gefunden hat, unwiderruflich entschlossen, alsbald nach Erledigung der Finanzreform aus dem Amte zu scheiden.

Rundschau im Auslande.

Trinksprüche in Stockholm.

Stockholm, 26. Juni. Heute abend 7½ Uhr fand im Schloß zu Ehren der russischen Majestäten ein Galadiner statt, bei welchem König Gustav folgende Ansprache hielt:

Ew. Majestät! Es gereicht mir zur ganz besonderen Befriedigung, daß ich die Ehre habe, Ew. Kaiserliche Majestät und Ihre Majestät die Kaiserin in der Hauptstadt Schwedens empfangen zu können, und ich heiße Sie in meinem Lande aufs wärmste willkommen. Der Besuch Ew. Majestät, dessen Wert in hohem Grade dadurch erhöht wird, daß Ihre Majestät die Kaiserin die Liebenswürdigkeit gehabt hat, Sich Ihrer zu begleiten, bereitet der Königin und mir eine herzliche Freude, und wir erinnern uns in diesem Augenblick mit ganz besonderer Freude daran, daß die freundschaftlichen und verwandtschaftlichen Bande, welche uns verbinden, jetzt noch fester geknüpft sind durch die Geburt eines Sprößlings aus unseren beiden Familien, bei dem Ew. Majestät die Patenschaft zu übernehmen die Freundlichkeit hatten. Es ist mein Wunsch und auch der meines Volkes, in dem Besuche Ew. Majestät einen Beweis zu erblicken für die ausgezeichneten Beziehungen, welche zwischen unseren beiden Nachbarvölkern bestehen, und es ist meine feste Hoffnung, daß diese Beziehungen, welche im letzten Jahre feierlich bestätigt wurden, sich immer mehr festigen und entwickeln werden auf der Grundlage gegenseitigen Vertrauens, und daß die gemeinsamen Interessen eine feste Grundlage erhalten zum Besten beider Länder. Klar erinnere ich mich der unvergeßlichen Tage in Rußland im vorigen Jahre und des großartigen Empfanges, den Ew. Majestät mir bereiteten, und es ist mir ein Bedürfnis, Ew. Majestät noch einmal meinen tief gefühltesten Dank dafür auszusprechen. In der Hoffnung, daß der leider allzu kurze Besuch in Schweden Ew. Majestät den sicheren Beweis liefern wird von den freundschaftlichen Gefühlen, von denen die Königin und ich für unsere kaiserlichen Gäste beseelt sind, erhebe ich mein Glas und trinke auf das Glück Ew. Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der ganzen kaiserlichen Familie, sowie auf das Wohl Rußlands; Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin und Rußland hoch!"

Kaiser Nikolaus erwiderte:

„Ew. Majestät! Die freundlichen Worte Ew. Majestät haben die Kaiserin und mich tief gerührt, und ich fühle das Bedürfnis, Ihnen dafür von ganzem Herzen zu danken. Der liebenswürdige Empfang, welcher uns in Ihrem Lande bereitet wurde, stellt einen weiteren Beweis dar für die Bande der Freundschaft und Verwandtschaft, welche unsere beiden Völker vereinen und welche noch fester geknüpft wurden durch das glückliche Familienereignis, das Ew. Majestät erwähnten. Dieser Beweis ist gleichzeitig eine Bürgschaft für die festen und vertrauensvollen Beziehungen zwischen unseren beiden Ländern, welche jüngst durch ein feierliches, politisches Uebereinkommen weiterhin befestigt wurden, und welche noch mehr zu stärken und zu entwickeln mir am Herzen liegt. Ich freue mich, zu hören, daß Ew. Majestät geruhen, den letzten Aufenthalt in Rußland im vorigen Jahre in guter Erinnerung zu behalten, und ich meinerseits versichere, daß die Kaiserin und ich von unserem Besuch hier den besten und angenehmsten Eindruck mitnehmen werden. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Ew. Majestät, Ihrer Majestäten der Königin und der Königin-Witwe und der gesamten königlichen Familie sowie auf das Glück und Gedeihen Schwedens."

Das Galadiner fand zu 350 Gedecken statt. Nach dem Galadiner begaben sich der Kaiser und die Kaiserin von Rußland auf die Kaiserjacht Standart zurück.

Stockholm, 27. Juni. Um 1 Uhr Mittags fand an Bord der russischen Kaiserjacht Standart Dejeuner statt, wozu der König und die Königin von Schweden sowie die königliche Familie geladen waren. Um 4 Uhr 25 Minuten lichteten der Standart und die übrigen russischen Schiffe sowie die schwedischen Begleitschiffe die Anker. Der Standart ging nach Schloß Tullgarn, wohin das Königspaar im Automobil folgte. Der Kaiser von Rußland schenkte bei der Abreise 10000 Kronen für die Armen Stockholms.

Marokko.

Paris, 27. Juni. Aus Fez wird gemeldet, daß die nach Spanien bestimmte marokkanische Sondergesandtschaft am 22. Juni über Tanger nach Madrid aufgebrochen ist.

Madrid, 28. Juni. Wie Espana Nueva meldet, hat der Kriegsminister die Errichtung funkentelegraphischer Stationen in West-Andalusien angeordnet, um mit Ceuta und den Punkten der Küste, die Verstärkungen erhalten sollen, in Verbindung treten zu können.

Persien.

Teheran, 27. Juni. (Reuters Bureau.) Gestern und heute hatten der britische und russische Geschäftsträger durch Vermittlung ihrer Generalkonsuln, die sich in Kum befinden, Unterhandlungen mit Sardar Assad. Der Kern der Auseinandersetzungen war, daß der Vormund der Bachtiaren äußerst ungelegen komme, weil er die Wiedererrichtung der Verfassung hindere, statt sie zu erleichtern. Sardar Assad soll erklärt haben, er werde bis zum Zusammentritt des Medschlis in Kum bleiben. Inzwischen wächst die Sorge der Royalisten, von denen manche schon um Zuflucht in den Gesandtschaften nachgesucht haben sollen. Saad ed Dauleh hat auf Wunsch des Schahs seine Demission zurückgezogen, dagegen hat der Kriegsminister demissioniert.

Die Nationalisten haben in dem Gefecht bei Mesched gegen die Russen 130 Mann verloren.

London, 28. Juni. Wie ein Morgenblatt aus Teheran meldet, hat in Mesched die Regierungsgewalt vollständig aufgehört. Nach dem Gefecht am Freitag hat der Gouverneur sein Amt niedergelegt und im russischen Konsulat Zuflucht gesucht. Er befindet sich gegenwärtig unter dem Schutze von Kosaken und indischen Soldaten in seinem Hause.

Kreta.

Paris, 28. Juni. Dem Matin wird aus Kanea gemeldet, daß die Nachricht von der Zurückziehung der internationalen Besatzungstruppen von den Bevölkerung mit Befriedigung aufgenommen worden sei, auch die Einschiffung der Schutzmächte, Kriegsschiffe nach Kanea zu entsenden, habe einen günstigen Eindruck hervorgerufen.

Aus der Türkei.

Konstantinopel, 27. Juni. Der armenische Metropolit von Hadschin und einige Notabeln sind unter der Anschuldigung, bei den Unruhen im Wilajet Adana sich kompromittiert zu haben, vor Kriegsgericht verhaftet worden. Das Patriarchat hat hiergegen Protest eingelegt. Die Pforte hat die Behörden des Wilajets Janina angewiesen, Unruhen griechischer Banden sowie mohammedanischer Mißtäter gegen Griechen zu verhindern. Anderseits bereitet die Pforte ähnliche Entwaffnungsmaßregeln wie in Aivali für alle von Griechen bewohnten Küstenorte und Inseln des Archipels vor.

Aegypten.

Kairo, 28. Juni. (Telegramm der Deutschen Kabelgramm-Gesellschaft.) Ali Bey Chamsi, einer der Delegierten für den bevorstehenden Kongreß der ägyptischen Jugend in Genf, hielt im Printania-Theater in Kairo vor einem zahlreichen Publikum einen politischen Vortrag über die internationale und innere Lage Aegyptens. Er forderte auf, am Selbstverwaltungsrecht und an der Selbstregierung Aegyptens regen Anteil zu nehmen und für die Unabhängigkeit des Landes zu arbeiten, und behauptete, England habe Aegypten besetzt und vom Sudan Besitz ergriffen, um den Plan eines englisch-afrikanischen Weltreiches zu verwirklichen. Weiter hat der Redner die ägyptischen Patrioten, sich des Fanatismus zu enthalten und das Leben der Europäer zu achten. Zum Schluß begründete Ali Bey Chamsi, der unter starkem Beifall sprach, den Zweck des jungägyptischen Kongresses in Genf.

Zur ungarischen Krisis.

Budapest, 27. Juni. Der frühere Finanzminister Dr. v. Lukacs wurde heute nachmittag in Audienz vom König mit der Sondermission betraut, zum Zweck der Kabinettsbildung mit der Unabhängigkeitspartei in Unterhandlungen zu treten.

Ermordung eines schwedischen Generals.

Stockholm, 27. Juni. Der Chef der Küstenartillerie, Generalmajor Beckmann, wurde gegen Mitternacht in dem mitten in der Stadt gelegenen Königsgarten durch einen Revolverschuß in den Rücken getötet. In seiner Begleitung befanden sich mehrere höhere Offiziere. Der Täter, ein schwedischer Arbeiter, erschoß sich sofort.

Stockholm, 27. Juni. Gegend Anbeter bringt folgende Einzelheiten über die Ermordung des Generalmajors Beckmann: Einige Offiziere, darunter Generalmajor Beckmann und Kommandeur Dahlgren, nebst Damen passierten kurz nach 12 Uhr den Karl XII.-Markt. Plötzlich sprang ein Mann in Arbeiterkleidung hervor und feuerte mehrere Revolverschüsse ab, von denen einer den Generalmajor Beckmann im Rücken, der andere, der gegen den Kommandeur Dahlgren gerichtet, war, einen Arzt Levander in die Hüfte traf. Unmittelbar darauf richtete der Mörder zwei Schüsse gegen seinen eigenen Kopf und stürzte bewußtlos nieder. Er sowohl, wie der General, der bewußtlos auf dem Boden lag, wurden in sofort herbeigerufenen Automobilen ins Krankenhaus geschafft. Der General war jedoch bei der Ankunft bereits tot.

Stockholm, 27. Juni. Wie die Polizei mitteilt, ist der Mörder des Generalmajors Beckmann heute früh um 9 Uhr im Hospital gestorben. Er ist ein Arbeiter Adolf Hjalmar Bang. Man fand bei ihm ein Paket mit Exemplaren der Zeitung Brand und nimmt an, daß er von dem Vertrieb dieses Blattes lebte. Dr. Levander befindet sich außer Gefahr.

Ständiger Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrats.

-a-. **Braunschweig**, 26. Juni. Unter dem Vorsitz des Grafen Schwerin-Löwitz trat heute morgen hier der Ständige Ausschuß des Deutschen Landwirtschaftsrats zu seiner Sommertagung zusammen. Die Mitglieder des Ausschusses waren nahezu vollzählig erschienen. Außerdem nahmen an der Sitzung teil die Mitglieder des Deutschen Landwirtschaftsrats aus dem Herzogtum Braunschweig, die Mitglieder der braunschweigischen Landwirtschaftskammer und Prof. Dr. Dade-Berlin. Im Auftrage des braunschweigischen Regierung wohnte u. a. Staatsminister Dr. v. Otto dem Verhandlungen bei. Eine besondere Bedeutung gewann die Tagung durch die Teilnahme Sr. Hoheit des Herzog-Regenten Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg, dem der Vorsitzende in seiner Begrüßungsansprache den Dank der Versammlung für sein Erscheinen aussprach.

Als ersten Gegenstand der Tagesordnung behandelte Oberamtmann Dieckmann-Helmburg an Stelle des verhinderten Rittmeisters a. D. v. Arnim-Güterberg die Lage der Zuckerindustrie mit besonderer Berücksichtigung der Maßnahmen zur Hebung des inländischen Zuckerkonsums. Nach einer kurzen Darlegung der Bedeutung des Rübenbaus für die gesamte Landwirtschaft und einem Rückblick auf die Entwicklung der Zuckerindustrie seit dem Weltmarkte kam der Vortragende auf die gegenwärtige Lage der Zuckerindustrie zu sprechen, der außer der russischen Gefahr auch eine starke Gefahr durch die Zuckerproduktion auf Java droht. Als wirksamstes Mittel, alle Gefahren abzuwenden, sei auf jeden Fall die Hebung des Zuckerverbrauches im Inlande anzusehen. Um dieses Ziel zu erlangen, sei zunächst eine möglichste Herabsetzung der Konsumsteuer zu erstreben, denn die Statistik soll aller europäischen Staaten zeige eine Steigerung des Zuckerkonsums bei Abnahme der Verbrauchsabgabe. Eine solche Herabsetzung sei namentlich gegenüber dem Bier und Tabak wünschenswert, da letztere beiden nur mit einer Verbrauchsabgabe von 9 pCt. bezw. 14 pCt. ihres Wertes belastet seien, während das „Volksnahrungsmittel" Zucker eine solche von 35 pCt. zu tragen habe. Wünschenswert sei ferner eine Verbesserung der zuckerhaltigen Nahrungsmittel und eine Vermehrung von Fütterungen. Schließlich müßte die Landwirtschaft und besonders die Rübenbau treibende mit ihrem großen Arbeiterbedarfe an weiteren zur Hebung des Zuckerverbrauches tun, indem sie die Bevölkerung durch ihr Beispiel zum Zuckerkonsum anregte und die Masse als Wirbsutter stark in Gebrauch nehme. Nach längerer Diskussion wurde folgende Entschließung angenommen: „Der Ständige Ausschuß des D. L. R. bricht die Erwartung aus, daß die vom Reichstag beschlossene Herabsetzung der Zuckersteuer keineswegs bis über den 1. April 1910 hinaus verschoben werden möge. Er begrüßt mit großer Befriedigung die Gründung der Vereinigung zur Hebung des Zuckerverbrauches unter Mitwirkung sämtlicher Interessenten und spricht die Erwartung aus, daß sich keine Gruppe ausschließt, an dieser für die deutsche Landwirtschaft und Zuckerindustrie wichtigen Angelegenheit mitzuarbeiten."

Nach Erledigung dieses Punktes verließ der Herzog-Regent die Sitzung. In eingehender Debatte befaßte sich dann die Versammlung mit dem Entwurfe einer Reichsversicherungsordnung. Wenn auch der Entwurf, so heißt es in der in diesem Punkte angenommenen Resolution, die Mehrzahl der Wünsche nicht berücksichtigt, die von landwirtschaftlichen Interessenvertretungen zum Ausdruck gebracht worden sind, so kann doch nicht geleugnet werden, daß derselbe einzelne Verbesserungen gegenüber dem bisherigen Zustande enthält. Anderseits bringt derselbe aber neue Bestimmungen, die zum Teil beanstandet werden, zum Teil sogar erste Bedenken erregen müssen. Vor allem verursacht der Ausschuß ein Bedürfnis für die Errichtung von Versicherungsämtern nicht anzuerkennen, da sie die bewährte Selbstständigkeit und Tätigkeit der Berufsgenossenschaften ohne zwingenden Grund einschränken. Obwohl das Bedürfnis für die Einführung der Krankenversicherungspflicht für die land- und forstwirtschaftlichen Arbeiter und Dienstboten in den einzelnen Landesteilen sehr verschieden ist, nimmt ihr gegenüber der Ausschuß doch eine entgegenkommende Stellung ein, überläßt jedoch die Organisation im einzelnen der Landesregierungen. Hinsichtlich der Unfallversicherung erklärt der Ausschuß in der Bestimmung, daß Renten unter 20 pCt. gewährt werden können, keine Verbesserung des jetzigen Zustandes; er bedauert bei seinem Wunsche, daß Renten unter 20 pCt. der Erwerbsfähigkeit überhaupt nicht zuerkannt werden. Eine Verbesserung hält der Ausschuß in dem Maßen der Rente, wenn der Verletzte durch den Unfall in seiner Erwerbsfähigkeit überhaupt nicht beschränkt ist. Der in dem Entwurf vorgesehene Wegfall des Rekursverfahrens in letzter Instanz erscheint im Interesse des Versicherten sehr bedenklich. Gegen die Einführung der vorgeschlagenen Hinterbliebenenversicherung trägt der Ausschuß die schwersten Bedenken, da die durch die Gesetzgebung bereitgestellten und weiter anzusammelnden Mittel hierfür keineswegs ausreichen, und die Aufbringung weiterer Beiträge aus Reichsmitteln

---

Das Deutsche Derby.

Stimmungsbild von Anna Gußmann-Ludwig.

Hamburg-Horn, 27. Juni.

Während der Beginn des Deutschen Derbyrennens, der erste Sonntag, wenn die Rennpferde bei Kaiserwaren ein Charakterstillum verleiht, als spezieller Festtag der Hamburger bezeichnet werden muß, zeigt der Hauptkatt der Horner Woche eine entschieden kosmopolitische, ja direkt internationale Physiognomie. Das Derby, das unter den verschiedenen Dreijährigenprüfungen jeden Vollblutzucht und Rennsport treibenden Landes den höchsten Rang einnimmt, führt von Jahr zu Jahr eine steigende Anzahl Fremder nach der norddeutschen Handelsmetropole, deren Horner Rennbahn seit nunmehr über Jahrzehnten der Schauplatz des ursprünglich Norddeutsches Derby, seit 1889 Deutsches Derby benannten Kampfes um die höchste Trophäe des Rennsports ist. Die zuerst äußerst primitive Horner Bahn, die der Hamburger Rennklub — der aus sehr kleinen Anfängen hervorgehend, in seiner Rührigkeit und großzügiger Initiative ganz allmählich zu seiner jetzigen bedeutungsvollen Position sich entwickelte — erstand, als sich auf seiner ersten in Wandsbek-Jüthorn, das damals noch zu Dänemark gehörte, belegenen Bahn allerhand Schwierigkeiten mit den dänischen Behörden einstellten, diese Horner Bahn hat sich im Laufe der Jahre zu einem der besten und leistungsfähigsten Rennplätze entwickelt. Wie für die Diversen Kreise, so übte sie auch auf die Entfaltung des Wettbetriebes einschneidenden Einfluß aus. Klar sie es doch, auf der der erste von Paris nach Deutschland importierte Totalisator Aufstellung fand, der im Auftrage des Union-Klubs Spielen auch für eine ganze Reihe anderer deutscher Städte von einem hamburgischen Ehrmann angeerbigt wurde. Und dieser Toto, der trotz seiner Jahre und ungeachtet all seiner technischen Verbesserungen und Vorsichtsmaßregeln nicht gerade an Wirksamkeit und für das Individuum wie für die große Masse erzieherischem Wert zugenommen hat, war auch heute der Wallfahrtsort, zu dem die Gläubigen in Scharen wallten, um auf seinem Altar dem Götzen zu opfern, den man als zuverlässigen, gnadenreichen Spender des ersehnten und recht oft allzu sicher erwarteten Goldregens erkannt oder erwartet hatte. Gestaunt, wenn nämlich mit eigenen Augen die Kandidaten geprüft hatte und zu diesem Zweck möglichst jeden Morgen der letzten Woche in aller Herrgottsfrühe auf dem Rasen und den Kettbüren, die in dieser Zeit freigegeben sind, anwesend war, um dem letzten Training, den Schlußgalopp, den man den Starterinnen an Ort und Stelle des Gefechtes gab, zuzuschauen. Erwartet, wenn man monate-, wochenlang alle Sportberichte des In- und Auslandes studiert, oder in den allerletzten Tagen und Stunden von den Sportblättern oder in der eigenen Zeitung von sogenannten kundigen Freunden oder mit Pferdewettend Begabten, deren Aeußerungen man in den Restaurant, Café, oder wohl gar auf der Bahn selbst aufgeschnappt, oder, und dies gilt ja als große Chance, gar von einem Trainer oder Stallungen den lodischeren Tip erhalten hat, der schon so oft zu bitteren Enttäuschungen geführt.

Wie stark übrigens die Gewohnheit des mit eigenen Augen Prüfenden zunimmt, zeigte der Festtagsmorgen, an dem bei günstigem Wetter die Sorgen von unheimlichen Gespenst des Hustens sich bedeutend verringert hatten, da 2000 Personen zugegen waren, als die Hauptkonkurrenten um den Derbypreis zu schärferer Prüfung antraten. An dieser Morgenarbeit beteiligten sich ein Gradiger Quartett, aus dem Gutszund als nicht in Stimmung aufgeschlossen werden mußte, das Terzett des Wiedenbergschen Stalles zu Waldbriel bei Frankfurt a. M., die beiden Herren Oldge gebrüder Vertreter des Horner Stalles und der Oesterreicher Kahlenberg. Daß dieser bei der Entscheidung als zweiter nach heißem Kampfe landete, konnte das allgemeine Jubeln nach dem Derby nicht mindern. Hatte doch ein Gradiger, wenngleich nicht der Favorit Siegvogel, sondern der zweitbegünstigte des Gestüts, der Fuchshengst Arnfried unter Warne den reichen, ehrenvollen Preis errungen, der somit wie in den letzten Jahren im Lande bleibt und obenein durch die königliche Großherzogliche von Gradiz, die gewonnenen Geldpreise wiederum zu Stiftungen zu verwenden, dem Rennsport direkt wieder zu gute kommt. Das Interesse des Publikums glich bei diesem Rennen einem hochgehenden Strom. Gewährte doch aber auch die von dem ursprünglich erwarteten staatlichen Zuchtrecht auf sich Konkurrenten zusammengeschmolzene Gruppe des Rennens einen überaus ansehnlichen Anblick. Mehrere schlechte Starte erhöhten die Spannung, mit der nach dem endlichen Anlauf die Pferde verfolgt wurden. Zuerst schien es, als ob zwischen Gradiz und Weinberg die Chancen schwankten, dann schob aber an der Horner Ecke der Oesterreicher, der anfänglich ziemlich hinten gelegen und erst ganz allmählich Terrain gewonnen hatte, kräftig vor und raste Kopf an Kopf neben Arnfried durchs Ziel. Kaum war dieses passiert, so setzte fast plötzlich ein tobendes Gewitter mit wolkenbruchartigen Zuvorregen ein, das dem ganzen Gelände im Nu eine total veränderte Physiognomie gab.

An Stelle des eleganten, geradezu entzückend farbenprächtigen und lebensfreudigen Gemäldes, das die Schönheit, Eleganz und Schick der Tausende von anwesenden Frauen und die in gleichzeitig Sommergalo gekleidete Pracht des Rasens und der Hecken, Bäume und Sträucher geboten, ein graues stimmungsloses Regenbild. Wie reingefegt Promenaden und Gattsplätze und von den offenen Tribünen, von denen man sich nicht rasch genug unter Dach und Fach retten konnte, hat sich ein Meer von Schirmen, Kopf an Kopf gedrängten Menschen Zeit von Regenschirmen, zwischen denen hier und dort ein leuchtender Sonnenschirm sich grell abhob. Wie viele der herrlichen Toilletten sind da mit einem Mal ruiniert worden! Freilich hat sich gerade durch die Plötzlichkeit des Regens auch manch für die Zuschauer höchst amüsante Szene den Blicken dar. So zum Beispiel, als eine der Schönen, deren eng die Glieder umschließendes Pferdeunggewand das Rasen der Rode nicht gerade erleichterte, im möglichst raschen Tempo quer über die Bahn eilte und hierbei den indiskreten Blicken mehr entbloßte, als wahrscheinlich beabsichtigt.

Den Derbysieg des Gradiger Stalles hatten die beiden ersten Rennen des Tages verheißungvoll eingeläutet. Endeten doch sowohl im Martenthaler-Rennen, wo Panik von Bullot gesteuert den schwarz-weißen Farben den ersten Preis holte, als auch im Pokal vom Jahre 1908, wo derselbe Trainer die famos in Form seiende Stute Haarlock, Vertreter dieses Stalles als erste: Erfolge, denen der Landtallmeister Graf v. Lehndorff in Gesellschaft mehrerer Herren vom Union-Klub bei der großen Loge in der vor acht Tagen die kaiserliche Familie den Ereignissen des Tages beiwohnte, behaglich schmunzelnd zuschaute. Von Fürstlichkeiten war diesmal nur die Großherzogin von Mecklenburg anwesend, die in weißer Toilette mit schwarzem Federhut in der Loge von Baron und Baronin v. Ohlendorff-Greife Platz genommen hatte. Neben dem bürgerlich schwarzen Gewand der Männerwelt leuchteten die Uniformen aller Waffengattungen. Nur die Marine glänzte begreiflicherweise am Meere, mitten in die Kieler Woche fallenden Tag durch Abwesenheit. Der herrliche, wolkenlose Himmel der ersten Nachmittagsstunden hatte versprochen, die Damenwelt für die am Kaiserlag notwendig gewordene Zurückhaltung zu entschädigen und die Pracht der luftigsten und farbigsten Modeschöpfungen in das helleste Licht zu stellen. Es trat heute die mondäne Eleganz in ihr Recht, um so mehr, als sich unter die heimischen Sportveilfreunde ein entschieden internationales Publikum mischte, das wie auch in anderen Jahren dem Derby ein besonderes Gepräge gab. So sah man in der Fülle der Toiletten fast alle Nuancen vertreten, die eine Dame der ganzen oder halben Welt nach dem Gebote der Mode heute wählen kann. Es gab, um zuerst das hervorzuheben, was auch am meisten ins Auge fiel, eine beträchtliche Anzahl kostbarer, mit vollendetem Geschmack komponierter und mit unnachahmlicher Grazie getragener Modelle. In den weichen Seiden- und Chiffonstoffen, die augenblicklich bevorzugt werden und die in dem wundervollen Fluß der Linie unübertroffen sind, dominierten die dem Auge so wohltuenden Pastellfarben — lila in allen Tönungen, rot vom zartesten Rosa bis zum kräftigen Ziegelrot, Grau, grün, gelblich und rötlich-braune Schattierungen, hellblau und stahlgrau, die Nelken sich wohl alle aufzählen, aber es ist unmöglich, durch Worte einen Begriff von der Wirkung zu geben, die diese Farben zusammengestimmt mit den Federn oder Blumen der Riesenhüte, den zierlichen Sonnenschirmen und den Schuhen und Strümpfen, der Umbindung der Taillen, den Formen der Toiletten begegnete uns immer wieder die graziöse Prinzeßrode mit der hohen Taille, dem reichgarnierten Corsage und dem herausstehenden mäßig weiten Schlepprock, doch fiel auch manches der aus Paris gebürtigen Jeanne d'Arc-Kleider auf, deren eng anschließendes hohes Corsage gewöhnlich aus herrlichen Spitzen gebildet war. Reich vertreten war der Spitzenmantel, der aber trotz des kostbaren Materials weniger Aufmerksamkeit auf sich zog als vereinzelte, außerordentlich graziöse weite Mäntel der Umbälten, die, aus Gaffer oder Gaze in Lila gefertigt, der Anmut der Trägerin den weitesten Spielraum lassen. Tragen die Toiletten dieser Kategorie bau bei, das Derby als gesellschaftlichen Ereignis ersten Ranges erscheinen zu lassen, so waren die nicht minder zahlreichen Kostüme und Straßenkleider geeignet, den sportlichen Zweck der Veranstaltung mehr hervorzutreten zu lassen. Diese Kleider waren natürlich dem sommerlichen Wetter angemessen, aus leinen, Rohseide oder leichtem, weichem Cheviot; unter diesen sah man nicht mehr weiß oder, aber auch die anderen von der Mode begünstigten Farben waren vertreten. Aber neben Blenden, Knöpfe, Soutache fast die einzige Garnitur, und in dieser Einfachheit wirkte der elegante Schnitt der langen Jacken um so mehr. Ganz reizend ist es, daß die Jugend zu den lustigen weißen oder zartfarbigen Batistkleidchen zurückkehrt, die, mit Einsätzen und Spitzen komponiert, die schlanken Gestalten in Prinzeßform eng umschließen und zusammen mit den jungen, blühenden Gesichtern wie eine Verkörperung von Sommerjauch und Blumenduft erscheinen. Die Hüte, die zu all diesen Herrlichkeiten getragen werden und den Kulminanten erst das charakteristische und individuelle Gepräge geben, waren — enorm für die Anschauungen früherer Zeiten, aber mäßig für unsere heute an das Extremste gewöhnten Augen. Sie waren gerade groß genug, um den Gesichtern einen entzückenden Rahmen zu liefern, und zeigten reichen Blumen- oder Federnschmuck. Die Reminbandform herrschte vor; vereinzelte Riesenglocken, die später bei dem eintretenden Regenguß der Trägerin gut als Schirm dienen konnten, obwohl man ihnen ein besseres Los gewünscht hätte, erschien sich ebenfalls als äußerst fesselnam. Wenn so im ganzen die Toiletten und die Frauen, oder sollte man vielleicht besser sagen, die Frauen und die Toiletten ein reizvolles Panorama darbieten, so boten sich einzelne und Einzelheiten ganz besonders wirksam aus dem Gesamtbilde dar. Zu ihnen gehörte eine reizende Gestalt, die bei den Charaxe des einst so viel bewunderten Madame Vigée le Brun wiedererstehen ließ. Die eigenartige Drapierung ihrer in lila und rosa Tönen gemalten Chiffonrobe wurde auf der Brust von zwei breitlich gestickitten Gemmen gehalten. Eine andere Vertreterin geschmackvoller Eleganz trug in einer gewaltem weißen Chiffonrobe über rosa Satzunterkleid, dem Duftigsten, was man sich denken kann, einen großen rosa Hut mit vollerblühten rosa Rosen. Die merkwürdige Metamorphose, die die sogenannten weißen Leichen, jüngst Sommerkleidchen durchgemacht haben, die sich zurzeit in einer Art prätentieren, die sie zur großen Toilette eleganter Frauen erhebt, illustrierten eine weiße, reich mit ecken Clunyspitzen kunstvollerte Batistrobe, zu der ein großer weißer Rembrandt mit schwarzen Bändern gehörte, eine andere, die ihre Eigenheit durch einen Besatz von vieux rose erhielt, wie eine äußerst duftige Chiffontoilette mit hellblauem Besatz, die ein weißer Strohhut mit rosa Rosen ergänzte. Prachtvoll fügte sich einer mit Zon in Zon gehaltenen Seidenstickerei detorierten Robe eine reiche Goldbrokatstickerei ein.

Nach dem Derby fanden zahlreiche Ehrungen statt. Sie bedeutend ab, daß trotz der plötzliche, außerordentlich starke Gewitter wurden die einzelnen Rennen wesentlich verzögert, und vor allem kam der Tote zu kurz. Denn da die Regenflut in wenigen Augenblicken die ganze Bahn unter Wasser setzte, fühlte sich manches eifrige Sportsmensch mit seinen „todsicheren" Tips etwas unsicher und verzichtete ganz auf das Wetten. Während der letzten drei Rennen hatte man das Glück, daß ob die Reiter den Pferden nicht so ganz freien Zauf ließen, um die Tiere bei dem durchweichten Gelände nicht unnötig zu gefährden, das trotzdem so prächtig Herrn Oberstallmeister Bodo Herrn v. Köppen, im Gradiger Gestüts-Preis manchem eine Ueberraschung, wenngleich der Totalisator infolge der geringen Wettbeteiligung nur 19:10 auf Sieg auszahlte. Wiederholt geschah Zeichen und allgemeine Gespanntheit erregte dagegen das Steeple-Handicap, in dem die stattliche Zahl von 19 Pferden startete. Auch dieses Rennen sollte zu mancher Enttäuschung führen, da wohl nur eine verhältnismäßig kleine Zahl ihre Hoffnung auf die Oppenheimsche Stiftung gelegt hatte, die nach letzterem Kampfe ihrem in diesem Jahre sehr erfolgreichen Stall wiederum einen glänzenden Sieg einbrachte. Herrn Oberstallmeister Brutus vermochte trotz lebender Anfeuerungsrufe seitens seiner großen Anhängerschar nur als weiter durchs Ziel zu gehen. Zu dem letzten, sonst so außerordentlich interessanten Hallerten-Jagdrennen, das für alle im Kaiserin-Auguste-Viktoria-Preis 1909 gelaufenen Pferde mit Ausschluß des Siegers offen ist, starteten trotz hohen Rennungen schließlich nur zwei Konkurrenten. Ihr besser Zweitkamd, aus dem Gestüt Pilchers' Wallach Rodo unter Herrn Graf Gesiger als Sieger hervorging, wurde jedoch mit nicht geringerer Aufmerksamkeit von dem dem Unwetter trotzenden Teil des Publikums verfolgt als die früheren Rennen.